

Stürme, Seuchen, Spekulanten. Antike Beurteilungen der Ursachen von Versorgungsengpässen in Rom

Projekt: 507

Thomas Gartmann, Universität Bern, Historisches Institut, Alte Geschichte und Rezeptionsgeschichte der Antike, Länggassstrasse 49 3000 Bern 9

Dissertation und Meilensteine: Seit September 2016 arbeite ich am althistorischen Dissertationsprojekt ‘Stürme, Seuchen, Spekulanten – Antike Beurteilungen der Ursachen von Versorgungsengpässen in Rom’. Das erste Jahr sowie die erste Hälfte des dritten Jahres habe ich als Mitglied der Forschungsgruppe FOST (Social & Cultural Food Studies) an der Vrije Universiteit Brussel bei Prof. Dr. Paul Erdkamp gearbeitet. Die restliche Zeit war ich an der Universität Bern bei Prof. Dr. Thomas Späth tätig. Neben der Lese- und Schreibarbeit durfte ich im Laufe meiner Dissertation an verschiedenen Workshops und Kolloquien teilnehmen und mein Projekt oder Teile davon in Bern, Zürich, Fribourg und Brüssel präsentieren. Hervorheben möchte ich aber den Besuch von zwei grossen Konferenzen, an denen ich Teile meines Projekts einem internationalen Publikum vorstellen konnte: An der Quatrième Convention Internationale d’Histoire et des Cultures de l’Alimentation am 7. und 8. Juni 2018 in Tours standen Fragen der Ernährung und Versorgung im Vordergrund, während ich an der 85. Jahrestagung des WSVa (West- und Süddeutscher Verband für Altertumforschung) vom 1. bis 5. April 2019 in Würzburg die Gelegenheit hatte, mit Archäologen hauptsächlich zu landwirtschaftlichen Fragen und damit zusammenhängenden Problemen ins Gespräch zu kommen. Aus letzterer Tagung ist auch ein Sammelband «Römische Landwirtschaft, Formato et al, Salzburg 2020» hervorgegangen – nachstehend die wichtigsten Ergebnisse aus meinem Beitrag mit dem Titel: Stürme, Schädlinge und Soldatenmissernten als Ursachen von Versorgungskrisen in Rom?

Ergebnisse: Im Mittelpunkt der antiken Ernährung stand die sogenannte Mediterrane Trias – Getreide, Olivenöl und Wein – ergänzt durch die (weniger prominenten, aber nicht weniger grundlegenden) Hülsenfrüchte. Für diejenigen, die es sich leisten konnten, hielt die römische Speisekarte aber auch eine sehr reiche Palette von weiteren Lebensmitteln bereit – von Schwein und Siebenschläfer über Garum und Muräne bis hin zu Kohl und Zimt.

Während insbesondere für den Zugang zu den ausgefalleneren Lebensmitteln der Ort, die Jahreszeit und nicht zuletzt die soziale Stellung der Konsumentinnen und Konsumenten entscheidend waren, machte die Verfügbarkeit von Getreide in Rom (wie in jeder anderen Stadt der antiken Mittelmeerwelt) den Unterschied zwischen Normalität und Hungerkrise aus. Für Rom lässt sich sogar festhalten, dass Weizen wegen der landwirtschaftlichen und logistischen Gegebenheiten (aber auch aufgrund kultureller Präferenzen) das massgebende Lebensmittel schlechthin war. Selbst auf sprachlicher Ebene lässt sich deshalb eine faktische Gleichsetzung von Getreidemangel (oder bereits Getreideteuerung) und Hungersnot erkennen.

Eine funktionierende Getreideversorgung war folglich in der Antike ein Politikum ersten Ranges – und hauptsächlich deshalb erfahren wir gelegentlich etwas über die römischen Versorgungsprobleme. Denn die römischen Geschichtsschreiber gehörten in aller Regel den höchsten Kreisen der Elite an und waren selbst kaum je unmittelbar von Hunger bedroht. Entsprechend interessierten sie sich auch kaum für Hungersnöte per se, sondern eher für dadurch angestossene politische Entwicklungen einerseits und andererseits für das narrative Potenzial solcher Krisen

bei der moralischen Bewertung von wichtigen Persönlichkeiten – insbesondere von Politikern, die das Establishment herausforderten, und von Kaisern. Solche Charakterisierungen haben dann aber in aller Regel vor allem eine illustrative Funktion auf der Basis eines vorgefassten Werturteils und weisen stark topische Züge auf.

Schlussfolgerung

Folglich können wir aus den antiken Narrativen zu (angeblichen) Hungerkrisen eine Menge über das Funktionieren der antiken Gesellschaft, über moralische Beurteilungen von Machthabern, über die Prioritäten der antiken Autoren und einiges mehr erfahren – hingegen kaum etwas Belastbares über die Häufigkeit, die Intensität und den genauen Ablauf von Hungerkrisen.